

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 43

Artikel: Herzogsleiden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Weinprobe.

Als noch verkannt und sehr gering,
Der Abt von C. auf Erden ging
Und viele Jünger sich zu ihm fanden,
Die nicht selten großen Durst empfanden,
Liebt er es über die Maßen,
Wenn alle fidel beim Becherlein saßen.
Denn unter des Himmels Angesicht
Man nicht immer gern vom Göttlichen spricht.

Einst als der Wein zur Reize gegangen,
Thäten die Väter einhellig verlingen,
Es sollten drei erfahrene „Naben“
Ersäh'n, wo heuer der Beste zu haben.
Und wählten hiefür den Prior, Siegisbert
Und Gabriel, alle ehrenwerth.
's Pater noster in der Hand, auf dem Rücken
den Saft,

So zogen sie ab; es war anno tobak.
Sie schlenderten in Geistesraub'
Palmkrenn manchem Städtchen zu,

Bis andern Tags sie an den Bodensee kamen,
Sie schlossen 's Gebet mit kräftigem Amen!

Um nicht im Ungewissen zu bleiben,
Erhielt der Abt bald folgendes Schreiben:
„Der neue Most von Arbor Felix
„Mussirt, ist aber weiter nig.
„Viel Bess'res können wir drei Helden
„Dir auch nicht aus dem Thurtal melden.
„Am Untersee erst, o Benedikt!
„Wie hat es uns da in die Gedärme gezwikt!
„Wir kommen, verfolgt vom Mißgeschick,
„Schon morgen wieder zu Dir zurück!“ —

Sie kamen nicht. Da tönt's durch die Hallen:
Sind sicherlich unter die Kläuber gefallen!
Der Abt thät bittere Thränen vergießen,
Betrübt sich in die Helle verflüßigen.
Verzweifelt hat er die Hände gerungen:
„So schön haben keine im Chöre gesungen;

„Sie zählten unter die ersten Gelehrten
„Und waren auch sonst meine liebsten Gefährten.“ —

Noch tönte von des Altars Stufen
Das De profundis, da läßt man ihn rufen.
(Es waren zwei Fratres, im Spioniren bekannt,
Die hatte man schleunigt auf die Suche gesandt.)
„O Herr! welche Schande hat uns betroffen!
„Sie liegen am Sonnenberg alle beioffen.“
Da hat der Abt laut aufgelacht:
Ich habe mir's doch gleich gedacht,
Die werden schon den Richtigen finden.
Der Herr vergeb' ihnen ihre Sünden.
Man mache die größten Fässer bereit
Und gebe dem Fuhrmann ein sich'res Geleit;
Denn weil er gemundet den andern drei Naben,
So wollen auch wir dieses Säuerlein haben.
Spart nicht das Brevier und nicht 's Pater noster,
Bis daß der Weinberg gehört dem Kloster.
G. i. W.

Distanzenritt.

Wüstenkönig ist der Löwe. Will der Löwe einmal reiten,
Springt er los auf die Giraffen, die da durch die Wüste schreiten,
Und nach wenigen Minuten reitet er sie dann zu Tode;
Bei den Offizieren aber ist es heute anders Mode.
Die Berliner und die Wiener müssen auf das Pferd sich setzen
Und in 70, 80 Stunden es total zu Tode hegen.
Wüstenkönig ist der Löwe freilich, das behaupt' ich immer,
Aber so wüßt wie die Lieutnants ist der gute Löwe nimmer.

Ein alter Turnlehrer soll, auf einen jüngeren Mann deutend, zu
Bismarck gesagt haben: „Durchlaucht, das ist mein Capriivi.“
Was mag Bismarck geantwortet haben?
„Lieber Mann, Capriivi mag wohl ein guter Turner sein, aber den
Aufschwung sieht man bei ihm doch nicht.“

Herzogaleiden.

Es wäre der Herzog von Cumberland
So gern zum Herzog von Braunschweig ernannt,
Doch will man davon gar nichts wissen,
Man gönnt dem Herzog nicht den Wissen,
Und schrecklich! Braunschweig existirt,
Ganz gleichgültig, wer es regiert.

Eine väterliche Epistel.

Lieber Amadeus!

„Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich nur Turner bin,“
hat schon der Apostel gesagt, und ähnlich lautet es aus der Propheten-
Munde: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, sondern das Turnen,“
und du kennst ja das Wort des Dichters: „Es ist leichter, daß ein Kameel
durch ein Nadelöhr, als daß ein Nichtturner ins Himmelreich komme.“ Das
A und O der Lebenskunst ist das Turnen, Neck und Barren sind die Werk-
zeuge des wahren Menschenthums, die Heilsinstrumente der Gesellschafts-
verjüngung, die „frischen, freien, frommen“ Turner sind die richtige
und wahrhaftige Heilsarmee. „Drei Worte nenn' ich euch, inhaltsschwer,“
sagt der Evangelist, nämlich die obgenannten frisch, frei, fromm. Das
Turnen, möcht' ich sagen, ist die Lösung des Welträtselfels, der Zweck des
Daseins, und folglich der Kampf ums Dasein, nichts Anderes als der Kampf
um's und für's Turnen, wie er jetzt mit löblicher Leidenschaft, insonderheit
von den Regierungen, geführt wird. Und gegen wen? Gegen den Sitz-
und Schultersack. Siehe, das Vieh auf der Weide und im Stalle: Es thut
nichts als Fressen und auf der faulen Haut liegen. Du wirst nun freilich
sagen: „Aber es gebeih ja dabei, es wird fett und rund.“ Allerdings, aber
es frägt sich, ob, wenn es zum Turnen dressirt würde, es nicht noch besser
gedeihen würde; mir scheint übrigens das Viehturnen, wobei freilich
Neck und Barren wegzufallen hätten, liege bereits in der Luft und werfe,
wie jedes große Ereigniß, bereits seinen Schatten voraus.

Bei diesem Anlaß muß ich dich auch ernstlich warnen, durch das
dumme Gerede, die großen Turner würden nie alt, dich nicht einschüchtern
zu lassen. Es ist allerdings viel, sehr viel Wahres daran, aber erstens
ist ja, wie oben bemerkt, das Leben der Güter höchstes nicht (so wenig, daß,
wenn ich vor die Wahl zwischen Leben und Turnen gestellt wäre, ich

unbedenklich nach dem Turnen greifen würde), und zweitens denken jene
Thoren nicht an den Spruch des Weltweisen: „Wen die Götter lieben, den
nehmen sie in der Jugendblüthe von hinnen.“ Das höchste Lob, das hinfür
einem Sterbenden zu Theil werden kann, wird sein: „Er war ein großer
Turner vor dem Herrn,“ und kein herrlicherer Spruch wird fortan einen
Leichenstein zieren können, als: „Er lebte, turnte und starb,“ kein from-
merer Wunsch einem Album einverleibt werden können, als das arabische:
„O turn', so lang du turnen kannst,“ keine Sinfonia eroica so mächtig und
prächtig an die Herzen der Zuhörer tönen, als die schlichten Worte: „Sein
Leben war Turnen.“

In allen Stücken kann man des Guten zu viel thun, nur im Turnen
nicht: Der Turner, wie er sein soll, turnt auch im Schlaf, und das soge-
nannte „Gedankenturnen“ wird nächstens als Schulsach eingeführt werden.
Auch spricht man davon, im christlichen Kalender einige der langweiligen
alten Heilige auszumergen und durch moderne Heilige der Turnerei, als da
sind der heilige Janus, der heilige Maßmannus, der heilige Hastius (Spieß)
und der heilige Nitus (Maul) zu ersetzen. —

Du siehst also, lieber Sohn, das Turnen, das früher so viel Staub
des Unwillens aufgeworfen hat (und auch heute noch in den Turnsälen
Staub, aber wirklichen Staub zu heilsamer Lungengymnastik, aufwirft), hat
jetzt das Bettlerkleid abgeworfen und sich den königlichen Purpurmantel um-
gethan. Darum stürze dich nun kopfüber in den reinigenden Turnocean, er
wird dir allen Vergnügungskittel, alle Genusssucht aus den Gliedern spielen
und deine Kasse vor Ebbe bewahren, denn das Turnen — last not least —
kostet kein Geld, höchstens ein oder das andere Glib, wie schon Göthe singt:

Frei lebt, wer turnen kann,
Frei, wer als Held und Mann
Turnerisch dann und wann
Glieder verrennt.

Gut Heil! Dein treuer

Pater Gymnasticus.

Stellenvermittlungsbureau.

Gesucht: Ein Portier, der Reisenden Geld pumpt.

Ein Reporter, der das Neueste aus den Wackelbüchsen und Häfeli-
schulen berichtet und über den Verkehr an den Lesestunden Kurie
publizirt.

Ein Koch, der sehr piquant riechende Seefische mit einer noch
piquantern Sauce genießbar zu machen weiß.

Ein Kapellmeister, der zwei und zwanzig Musikanten in Ord-
nung halten kann.

Ein Gemeindevater, der den Touristen das Abgrasen von Alpen-
rosen verleidet.

Ein Weichenwärter, der nicht zu schlafen braucht und sich das
Essen und Trinken abgewöhnen will.

Ein Verwaltungsrath, der sonst schon in zehn, zwölf Verwal-
tungen sitzt, damit man ungefähr weiß, was geht.

Ein Bankdirektor, der die Jahresberichte so zusammenstellt, daß
das Gericht Jahr und Tag damit zu thun hat, bis man weiß, was
Trumpf ist.

Ein Eisenbahnschaffner, der den Reisenden ansieht, ob es mit
den Retourbillet ernst gemeint ist.